

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 39 (1906)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Historische Sentenzen. — Zum Aufsatzunterricht. — † Jakob Friedrich Liebi. — Volkswahl der Regierung. — Zum Sekretärgekär. — Lehrerbesoldungen. — Nochmals Seminar und Volks gesang. — Reklamebilder Tobler. — Versammlung der bern. Mittellehrer. — Knabensekundarschule der Stadt Bern. — Besoldungserhöhung. — Verein für Verbreitung guter Schriften. — Lehrerturnverein Bern und Umgebung. — † Alt Seminardirektor Martig. — Interlaken. — Bümpliz.

Historische Sentenzen.

Es gibt gegenwärtig Bevölkerungskreise, welche die Not und Misere der Zeit der Volksbildung und Bildung überhaupt aufs Konto setzen möchten. Diese geistig Blinden sehen nicht, dass die Übelstände von dem furchtbaren Hosten und Jagen, der nervösen Unruhe unserer Tage herrühren, dass gerade die Schule, niedere und hohe, ein Hauptmittel ist, diesem unsinnigen, ertötenden Treiben auf allen Gebieten des Lebens entgegenzutreten.

Die Unterdrückung der Volksbildung, ja ihre Einschränkung bloss, wäre gleichbedeutend mit einer ungeheuren Stärkung der Reaktion auf politischem und religiösem Gebiete.

Man sagt, jede Nation habe ihre Jugendperiode. Bringe sie es zur Blütezeit, so müsse darauf notwendigerweise früher oder später das Alter, der Zerfall, folgen. In der Tat treffen wir unter den tüchtigern Völkern unserer blühenden Gegenwart weder die Sumerier noch die Babylonier, weder Assyrer noch Ägypter, nicht einmal mehr Griechen und Römer an. All' dieses Volkstum ist verschwunden. Woran sind sie zugrunde gegangen? Durch feindliche Gewalt und eigenes Verschulden. Keine dieser Nationen besass eine allgemeine Volksbildung, und sie litten doch an Überfeinerung, Sittenzerfall und anderem. Die breiten Massen des Volkes vegetierten in der unglaublichesten Unwissenheit und Roheit dahin. Wäre es nicht sehr wahrscheinlich für sie eine grosse Wohltat gewesen, Volksschulen zu besitzen? Kein vernünftiger Mensch wird die Frage verneinen. Es ist nicht ausgeschlossen, ja, kann Wahrheit sein, dass auch gebildete, modern gebildete Nationen verblühen; aber da mache man nicht die Schule, die Bildung, die Wissenschaft dafür verantwortlich; nein, geht ein Volk, und auch ein modernes, unter, so kann die Ursache eben darin liegen, dass seine physische Leistungsfähigkeit zu Ende ist, oder dass schlechte Institutionen, politische und moralische, Missbrauch aller Art, auch des Wissens, der Kunst und der Religion, in der Menschheit, den Völkern gleichsam Krankheiten erzeugen und sie so vor Zeiten dem Untergange weihen.

Si.

Zum Aufsatzunterricht.

Welcher Deutschlehrer ist nicht schon an seinem Aufsatzunterricht irre geworden, hat nicht oft mit der Frage sich geplagt, ob er wohl auf dem richtigen Wege sei? Wen hat nicht schon Mangel an sichtbarem Erfolg niedergedrückt? Wem ist nicht bisweilen das Korrigieren bis an den Hals hinangestiegen? Gewiss auch dem passiert es, der mit der alten Tradition längst gebrochen, der aufgeräumt hat mit den Sprichwörtern und Sentenzen und Inhaltsangaben und Umbildungen und Nachbildungen, mit den halb und ganz vorgekauten Stoffen, der weiss, dass es ein pädagogischer Unsinn ist, Dreizehnjährige als Philosophen, als Moralisten, als Ethiker, als Ästhetiker auftreten zu lassen, der längst die Ansichten unserer grossen Deutschlehrer, wie Hildebrand und Otto von Geyrerz (nur die zwei uns zunächst liegenden Autoren zu nennen *) verarbeitet und zu den seinigen gemacht. Gewiss ging es ihm mit der „neuen Methode“ auch wie mir, dass pessimistische Anwandlungen ihn beinahe wieder ins alte Geleise zurückführten. Doch ist ihm wohl jeweilen wieder passiert, dass ihm über die toten Punkte des Aufsatzrades eine glückliche Erfahrung hinweghalf. So eine stimmte mich heute bei der Aufsatzkorrektur wieder heiter. Vor mir liegt ein Aufsätzchen, das ich nachstehend unverändert, punkt- und wortgetreu wiedergeben möchte. Man mag darüber urteilen, ob ich Grund gehabt, mich zu freuen oder nicht. Ich pflege das Thema vor der Stunde zu geben und den Aufsatz am Ende derselben (nach $\frac{3}{4}$ Stunden) einzufordern. Vorangegangen war eine Besprechung des Gedichtes „der Reiter und der Bodensee“ von G. Schwab, wobei der visionäre Zustand des Reiters (der seinem Tode voranging) mit dem Traumzustand verglichen wurde.

Die 14jährige Schülerin K. Z. schreibt:

Ein böser Traum.

Es war um Mitternacht als ich einsam durch die Stadt ging. Der Mond ergoss sein mates Licht über die Strasse. Alles ruhig; doch horch — Hundegebell! Immer näher und näher hörte man bellen, jetzt noch Wagengerassel. Ich kehre mich um, sehe aber nichts. Auf einmal fühle ich mich von einer kräftigen Hand gefasst. Ich will laufen, kann aber nicht; ich stehe wie angewurzelt. Der Boden zu meinen Füssen wird zu einem rollenden Wagen, grosse, schwarze Hunde ziehen ihn und fort geht es in die dunkle Nacht hinaus. Ich stehe schlitternd im Wagen. Da schlage ich die Augen auf und es ist heller Tag. Die Sonne scheint aufs Bett herein. Es war alles nur ein Traum gewesen. — Träume sind Schäume . . .

Man sieht, mit der Orthographie steht's schlimm, um so besser mit dem Ausdruck und mit der Phantasie. Die Schülerin schreibt tatsächlich die meisten Fehler, aber auch ziemlich den besten Stil von der Klasse.

*) Das klassische Buch des erstern „Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule“ hat mir den ersten, tiefsten Eindruck hinterlassen — der Feuilleton-Artikel in Nr. 43 des „Bund“, gezeichnet Otto von Geyrerz, wollte mir nachträglich die Sache wieder verleidern.

Was werde ich mit dem Aufsätzchen anfangen? Selbstverständlich es als Muster der Klasse vorführen: An die Wandtafel schreiben mit den orthographischen Fehlern, diese dann korrigieren lassen; bierauf wird das Stilistische bereinigt. Ist es dann solcherart ein faktisches Muster (relativ natürlich), dann betrachten wir zusammen die Vorzüge desselben: Kürze, Bündigkeit, Anschaulichkeit des Stils, die Phantasie und die Wahrheit der Darstellung. Zuletzt wird es laut gelesen, einzeln oder im Chor, mit der zum Verständnis erforderlichen Betonung.

Die Vorführung von Musteraufsätzen, die von Schülern der Klasse stammen, scheint mir deshalb fruchtbarer zu sein als Besprechung von sogenannten Musterlesestücken, weil naturgemäß in diesen Schülerarbeiten viel mehr die kindliche Seele zum Ausdruck kommt als in den Arbeiten erwachsener Autoren. Dann liegt in der Tatsache, dass die Leistung aus der Klasse hervorgegangen, ein mächtiger Ansporn für die Mitschüler; es hält ja immer leichter, einem nahestehenden Ideal zuzustreben, als einem fernen, unerreichbaren. Als das letztere muss dem Schüler der Lesebuchschreiber mehr als der Mitschüler erscheinen.

Damit möchte ich überhaupt auch der Klassenkorrektur im Gegensatz zu der bisher allgemein üblichen individuellen Korrektur, wobei jeder Schüler nach kurzer vorangegangener Besprechung seiner Fehler die „Verbesserungen“ schreibt, das Wort reden. Ich glaube nämlich, dass die grosse Mühe des Lehrers und die für jene „Verbesserungen“ verwendete Zeit grösstenteils verlorne Kapital sind. Warum? Der Grund mag folgender sein: Indem der Lehrer pflichtgetreu die Fehler mit roter Tinte anstreicht, enthebt er den Schüler der Mühe, sie selbst zu finden. Auch wenn er sie bloss am Rand andeutet, bleibt die Arbeit des Schülers eine zu oberflächliche; der Schüler wird nicht dazu angehalten, die Fehler zu meiden — im nächsten Aufsatz schreibt er die gleichen Fehler wieder — es müssten dann für den Wiederholungsfall Disziplinarstrafen angedroht werden. Über deren Wert dürfte wohl jeder Lehrer durch die Praxis aufgeklärt sein. Nein, es sollte durch die Korrektur der Schüler angehalten werden, die Fehler selbst zu finden.

Ich denke mir demnach das Korrekturverfahren ungefähr folgendermassen: Der Lehrer sammelt die Aufsätze nach der Aufsatztunde ein. Daheim nimmt er aus der Mappe eine Anzahl, etwa ein halbes Dutzend, und korrigiert sie (stilistisch und orthographisch) genau, setzt aber keine Noten. Die übrigen Aufsätze bleiben also unkorrigiert. Den besten dieser Aufsätze schreibt er dann in der nächsten „Korrekturstunde“ an die Wandtafel und bespricht ihn nach der oben geschilderten Weise. Während dieser Stunde sind dann alle Schüler intensiv mit orthographischen und stilistischen Fragen beschäftigt, intensiver, als wenn sie ihre „Verbesserungen“ kritzen, deren Kontrolle den Lehrer wieder eine Engelsgeduld

und eine Heidenarbeit kosten. Damit den Faulen die Blamage nicht erspart bleibe, nehme man zur Klassenkorrektur gelegentlich auch ein negatives Muster her. Daran lassen sich dann die verschiedensten orthographischen und stilistischen Übungen anknüpfen. Man lasse z. B. verzwickte stilistische Sätze, wie sie etwa vorkommen mögen in solchen Arbeiten, von der Klasse im Sprachheft als einfache, richtige Sätze niederlegen, etwa unter dem Titel „stilistische Übung“. Durch Lesenlassen und zeitweiliges Nachschauen behält man leicht eine Kontrolle darüber.

Und dann die „Noten“? — wird man sich fragen — die Aufsatzfreude und die Aufsatzbegeisterung, die Zuchtruten für die Unfleissigen, die Zuckerbrote für die Fleissigen! Ja, die Noten! Da möchte ich meinerseits fragen: Sind denn wirklich die Noten ein so kostbares Erziehungsmittel, dass wir sie nicht auf irgend eine Art ersetzen könnten durch ein Besseres? Ist der glückliche Lehrer nicht dankbar, der es versteht, ohne diese äussere Taxierung in seine Schüler eine Freude des Schaffens hineinzupflanzen, eine lebhafte Lust, zu produzieren in ihrem Aufsatzheft, zu fabulieren, zu erzählen, Wahres und Erdachtes, Erlebtes und Gehörtes und Gelesenes? — der nicht wie wir übrigen sich nicht mit der geistötendsten aller Beschäftigungen, dem Aufsatzkorrigieren, abplagen muss, und der trotzdem oder vielmehr geradezu deswegen den Aufsatz zu einem geliebten Fache zu machen versteht? Ich stelle mir vor, dass es solche gibt; ja, ich möchte sogar Rat von ihnen erfahren, wie sie es angestellt, damit ich nicht jahrelang zu probieren und zu suchen habe. Ich hoffe, hiermit eine Diskussion über den Aufsatzunterricht eingeleitet zu haben. Denn dazu scheint mir halt doch das „Berner Schulblatt“ bestimmt, dass wir Lehrer uns darin in „methodischen Fragen“ gegenseitig anregen, dass wir Jüngern namentlich von den Ältern und Erfahrenern praktische Winke erhalten, damit wir in unserm Wissen und Können das vervollständigen, was uns das Seminar nicht hat beibringen können. Über die feinern Probleme der modernern Erziehungslehre lassen wir uns gerne von Gelehrten unterrichten. Ich bedaure nur, dass jener feine Artikel von Dr. O. v. Geyserz: „Aus der schönen Welt der Kinderseele“ * nicht auch im „Berner Schulblatt“ stand. Er hätte sich da sehr gut ausgenommen, mit Ausnahme etwa der Stelle über den „Lehrkörper“ und das „Berner Schulblatt“, die ja dann aber von selbst weggefallen wären. Denn wenn sich Dr. v. Geyserz dazu herabliesse, unser Interesse zu prüfen, indem er einmal ein Sprüchlein ins Schulblatt schriebe, das mit „Methodik und Schulsekretär“ nichts zu schaffen hat, ich glaube, er würde uns als weniger beschränkt kennen lernen, und das vom Schulblatt bliebe dann nicht mehr wahr, dass das Pädagogische seinen Platz bloss in der humoristischen Ecke finde.

H. Br.

* „Bund“ Feuilleton Nr. 43.

† Jakob Friedrich Liebi.

Wieder ist einer von uns geschieden, der es wohl verdient hat, dass ihm im „Berner Schulblatt“ ein Zeichen der Liebe und Freundschaft gewidmet werde. Er ist dies Jakob Friedrich Liebi, gewesener Lehrer an der Schule Schosshalden zu Bern.

Mittwoch, den 7. dies, ist er unter zahlreicher Begleitung von Verwandten, Freunden und Bekannten in die letzte Ruhestätte gebettet worden. Der Männerchor Schosshalden und der Schülerchor der Oberklasse verschönerten durch Liedervorträge die Feier im Trauerhause. Herr Pfarrer Stettler hielt ihm einen warmempfundenen Nachruf, worin er die Verdienste des Verstorbenen als Lehrer und Bürger hervorhob. Am Grabe sprach Herr Seminardirektor Balsiger im Namen der 27. Promotion tiefgefühlte Worte der Freundschaft und Liebe.

Jakob Friedrich Liebi, geboren den 1. Januar 1846, erreichte ein Alter von etwas mehr als 60 Jahren. Sein Vater war Holzmesser an der Matte in Bern, wo Fritz seine Jugendzeit verlebte. Sobald seine Kräfte es gestatteten, musste er seinem Vater tätig zur Seite stehen. Im Frühling 1862 war er einer derjenigen von 45, die unter 120 Aspiranten das Aufnahmsexamen im Seminar Münchenbuchsee mit Erfolg bestanden. Fritz Liebi hat während der ganzen Seminarzeit seinem Namen Ehre gemacht; er war stets ein lieber, freundlicher Kamerad und deshalb auch von allen seinen damaligen Genossen geliebt und geachtet.

Nach seinem Austritt aus dem Seminar fand er sofort Anstellung als Lehrer an der Schule Schosshalde in Bern, an welcher er unausgesetzt bis zu seinem Rücktritt $40\frac{1}{2}$ Jahre mit grosser Liebe und Begeisterung gewirkt hat. An der Kollegin Frl. Anna Knuehel fand er eine liebende Gattin, Mutter zweier nun erwachsener Kinder, Sohn und Tochter, welche nun um ihren allzeit besorgten, lieben Gatten und Vater trauern.

Fritz Liebi fand neben der Ausübung seines Berufes noch Zeit, seinen Mitbürgern in allerlei schätzenswerten Dienstleistungen behülflich zu sein. So war er z. B. viele Jahre Sekretär und Kassier der landwirtschaftlichen Genossenschaft des Schosshaldenbezirks. Er war auch ein Mitbegründer des Männerchor Schosshalden, dem er bis zu seinem Rücktritt angehörte. Diese Dienste, sowie sein allzeit aufgeräumtes, freundliches Wesen erwarben ihm einen grossen Kreis von Gönern und Freunden.

Was Liebi vor vielen auszeichnete, war die stets liebevolle Behandlung seiner Schüler, welche ihm daher auch mit ungeteilter Liebe anhingen. Er hielt die Schule nicht für eine Anstalt, in der man die Jugend nur mit allerlei Kenntnissen und Fertigkeiten ausstattet, sondern als eine solche zur Bildung von Gemüt und Charakter. Seine Lehrweise war eine schlichte; aber sein Herz wurde warm; deshalb fand er den Weg zum Herzen seiner Schüler.

Bei Versammlungen seiner Promotion fehlte Fritz Liebi nie. Ihm war es ein Bedürfnis, seine Freunde, mit denen er drei Jahre Freud und Leid geteilt hatte, wiederzusehen, und er freute sich herzlich, wenn er ihnen die Hände drücken und vernehmen konnte, dass es ihnen wohl ging.

Vor einigen Jahren zeigten sich die ersten Symptome einer Krankheit, die ihn nach und nach verzehrte. Seine wiederholten Kuren am Thuner- und Brienzersee, in Adelboden, am Luganersee etc. brachten ihm zwar jeweilen Erleichterung, aber nicht Heilung. Seine Kräfte fingen langsam an zu schwinden.

Mit unsäglicher Wehmut trat er letzten Herbst von seinem Lehramt, das er über alles geliebt hatte, zurück, während noch eine Zeitlang die wohlverdiente Ruhe zu geniessen. Nun hat er Ruhe gefunden! Am Morgen des 5. dies erlöste ihn der Tod von allem Irdischen. Wir aber, deine dich überlebenden Freunde und Klassengenossen der 27. Promotion, werden dich, lieber Fritz, nicht vergessen, bis auch uns das Auge bricht! G. S.

Schulnachrichten.

Volkswahl der Regierung. Das aus einer schönen Anzahl Freisinniger aus allen Landesteilen zusammengesetzte kantonale Aktionskomitee erlässt folgenden Aufruf an das Berner Volk:

Zum Ziele führet jeder Schritt,
Der vorwärts wird getan.

Mitbürger! Als unser Parteitag zu Lyss am 5. März 1905 beschloss, die Initiative für die Wahl der Regierung durch das Volk zu ergreifen, da tauchten selbst im Lager der Anhänger Zweifel auf, ob im Berner Volke das Interesse für diese demokratische Forderung stark genug sein werde, um den Erfolg zu sichern.

Das Ergebnis der Unterschriftensammlung zeigt, wie sehr die Kleinmütigen über die wahre Volksstimmung sich getäuscht haben. Unser Begehrn trägt 20,143 gültige Unterschriften. Mehr als ein voller Drittel der an gut besuchten Volksabstimmungen teilnehmenden Bürger hat es unterstützt. Alle Landesteile habe ihre Fähnlein gestellt, wie ehedem, wenn das Bärenbanner auszog zum Waffengang. Der welsche Kantonsteil allein ist schwach vertreten, weil dort die freisinnigen Führer, aus grundloser Furcht vor Verkürzung ihrer Vertretung, von der Beteiligung abmahnnten.

Die ohne grosse Agitation erfolgreich durchgeföhrte Bewegung liefert den Beweis, dass, nicht von modesüchtigen Schwarmgeistern künstlich genährt, sondern in breiten Volksschichten fest wurzelnd, die Forderung der Volkswahl zur Erfüllung drängt. Ist sie doch nur die notwendige Frucht der geschichtlichen Entwicklung unseres Staatswesens. Schon die Verfassung von 1846 legte dem Grundsatze nach die höchste Gewalt in die Hände des Volkes. Diese Souveränität hat zunächst im Gesetzgebungsrechte ihren Ausdruck gefunden. Seit Jahrzehnten gibt sich das Berner Volk mit dem obligatorischen Referendum seine Gesetze selbst. Und wer nicht durch Voreingenommenheit den Blick sich trüben

lässt, der muss anerkennen, dass es dabei in allen grossen Fragen den rechten Weg gefunden hat.

Heute wollen wir den Grundsatz der Verfassung auch in bezug auf die wichtigste Wahl verwirklichen — im wohl begründeten Vertrauen darauf, dass unser Volk ebenfalls imstande ist, die richtigen Männer zur Leitung der Staatsgeschäfte, zur Durchführung der Volksgesetzgebung zu berufen.

Zwanzig Kantone sind mit der Einführung der direkten Volkswahl für die Regierung uns vorangegangen. Mehr als jeder andere Kanton hat aber Bern zwingende Gründe zur Annahme dieser Wahlart, weil die Grösse und Vielgestaltigkeit seiner Verhältnisse die Zusammenfassung der gesamten Volkskraft zu einer regelmässig wiederkehrenden Aktion einheitlicher Politik erfordern.

Mit der Wahl der Regierung durch das Volk tritt der Bürger hinaus aus den engen Verhältnissen des täglichen Lebens, auf eine höhere Warte, mit Stolz sich seiner Pflicht und Verantwortlichkeit auch für diesen Teil des Staatslebens bewusst, den Blick auf das grosse Ganze, auf das Wohl und Wehe des Landes gerichtet. Auch die politischen Parteien und ihre Führer, wie die vom Volke erkorenen Regierungsräte, werden durch die neue Wahlart künftig vor eine ernstere Verantwortlichkeit sich gestellt sehen.

Einsichtige Männer verschiedener politischer Richtungen haben deshalb schon lange diesem notwendigen Ausbaue der Volksherrschaft das Wort geredet. Jetzt stehen wir unmittelbar vor der endgültigen Entscheidung.

In voller Kenntnis der Tragweite seiner Entschliessung soll das Berner Volk am 4. März an die Urnen treten. Mögen Freunde und Gegner bis hahn in freier Rede und Gegenrede ihre Gründe darlegen!

Mit freudiger Hoffnung sehen wir dem Tage entgegen, der in der Geschichte unseres demokratischen Freistaates ein Markstein sein wird. Wir sind überzeugt, dass die Annahme unseres Initiativbegehrens Gewähr bietet, für eine gesunde Weiterentwicklung des politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens.

Mitbürger! Machet die bewährten Grundsätze unserer Staatsverfassung zur vollen Wahrheit!

Scharet euch in hellen Haufen um die Fahne des demokratischen Fortschritts, dem die Radikalen von 1846 schon die Wege gebahnt haben!

Zum Sekretärgekär. Überort mit der Geschichte, so oder anders! Auf oder ab, hüst oder hott mit dem Sekretär; es ist höchste Zeit! Reden, mehr lang, denn klug, mehr trotzig, denn überzeugend, mehr scharf gepfeffert, denn weise gesalzen, sind's nun genug. Unser Lehrerverein gleicht sonst der Schlange, die in blinder Wut in den eigenen Schwanz sich beisst.

Das Zentralkomitee hat nicht nur seine Pflicht voll und ganz getan, es hat auch mit Lust und Liebe und voller Hingabe gearbeitet. Dass es nun im Vollgefühl, nur Gutes getan und nur Gutes gewollt zu haben, den Sekretär etwas schief ansah, wer will es ihm verargen? Die jetzigen Sekretärfreunde hätten gewiss, sässen sie im Zentralkomitee, nicht anders empfunden. Kritisieren ist leichter wie besser machen. Würden einige eifrige Kritiker ihre Fähigkeiten in den Dienst der Pflicht stellen, wie jetzt in den Dienst der Kritik, dem Lehrerstand und der Schule wäre besser gedient.

Nicht an den Personen, in der Einrichtung liegt es; mir scheint, das Zentralkomitee sei zu wenig mobil. Ich sehe daher im Sekretär weder eine rote, noch gelbe, noch schwarze Gefahr. Die gute Idee fand nicht die rechte Zeit, zu stürmisches Wetter, auch nicht die rechten Leute. Unvergänglich und

unersetztlich hielt sich die vergängliche Zeit. „Weise deine Adelsbriefe!“ sprach man zu der neuen Idee. „Was kann von Nazareth Gutes kommen!“ so glaubte man sie abzutun. Vorurteile auf beiden Seiten. Wütig geschossen wurde hüben und drüben. Jetzt zu untersuchen, wer zuerst geschossen, hat keinen Sinn. Ein ruhiges Urteil ist fast nicht mehr möglich; zu elektrisch ist die Luft. Die Entscheidung über den Sekretär wird nun zur blosen Vertrauensfrage. Der Sekretärstreit, so glaube ich, hat jüngst das furchtbare Gewitter aufgestört. Die zuckenden Blitze die Kreuz und die Quer, waren geschleuderte Bannstrahlen; der Groll der Gemüter gab den entsetzlich grollenden Donner, und zu lebensgefährlichen Hagelsalven hatten sich die erzürnten Reden verdichtet.

Die reine Sachfrage ist nun zur Personenfrage, zum Autoritätsglauben geworden. Das Dogma! Das Dogma! Nidau oder Biel? Bete den Glauben! Ich glaube an Biel! Der Jude wird verbrannt! Ich glaube an Nidau! Der Jude wird verbrannt! Verlange Recht und Gerechtigkeit und wage eine Fürsprache! Tut nichts! Der Jude wird verbrannt!

O Nathan der Weise, lehre uns deine Weisheit! Biel will den wahren Ring haben; Nidau nicht minder schwört es, und wer weiss es, der wahre Ring ist vielleicht verloren gegangen zwischen Nidau und Biel.

Vergessen wir unsern „Konfessionsstreit“! Er ist so klug wie der Streit um den Weg zum Himmel, der zwischen den verschiedenen Kirchen tobt. Retten wir, was allein uns rettet: Einigkeit und Würde. Mit Acht und Bann belehrt man nicht; mit Gift und Galle weckt und rettet man keinen Glauben.

Kollegialität ist nicht neidisch hassen,

Sondern leben und leben lassen.

P. G.

Lehrerbesoldungen. Dass die bern. Direktion des Unterrichtswesens auch ihrerseits bemüht ist, auf eine Erhöhung der gar zu bescheidenen Lehrerbesoldungen hinzuwirken, geht aus folgendem Kreisschreiben hervor, das eben an alle Gemeinden versandt worden ist, die das Minimum zur Stunde noch nicht auf Fr. 600 erhöht haben:

„Dank der Bundessubvention konnte bei der letzten Verteilung der nach § 28 des Schulgesetzes für die belasteten Gemeinden mit geringer Steuerkraft bestimmten ausserordentlichen Staatsbeiträge die Gemeindebesoldung von mehreren hundert Lehrern und Lehrerinnen auf ein Minimum von Fr. 600.— gebracht werden. Auf den heutigen Tag konstatieren wir mit Genugtuung, dass keine einzige vom Staate unterstützte, belastete Gemeinde mehr ihrer Lehrerschaft weniger als 600 Fr. Besoldung bezahlt, die Naturalleistungen nicht inbegriffen.

Nur noch bei 165 Lehrstellen steht die Besoldung unter Fr. 600, und zwar sind es gutsituerte Gemeinden, die ihrer Lehrerschaft noch nicht so viel zahlen. Zu diesen gehört auch Ihre Gemeinde.

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, dass mit Rücksicht auf die tatsächliche Erhöhung des Gemeindeminimums auf 600 Fr. die Gemeinden, die nicht so viel zahlen, bei Besetzung von Lehrstellen ungünstiger stehen werden, als die weniger gut situierten, da die besser bezahlten Stellen gesuchter sind. Sie werden weniger Auswahl an Lehrkräften haben, überhaupt bei der Besetzung ihrer Schulen grösseren Schwierigkeiten begegnen.

Es kann übrigens nicht bestritten werden, dass ein Gemeindeminimum von 600 Fr. keineswegs zu hoch gegriffen ist; auch so stellt sich eine Lehrkraft gewiss nicht glänzend, selbst dann nicht, wenn sie das Maximum der Staatszulage bezieht. Wenn eingewendet werden sollte, dass die meisten Stellen unter 600 Fr. von Lehrerinnen besetzt sind, so möchten wir doch bemerken,

dass den weiblichen Lehrkräften nicht weniger Arbeit als den männlichen zugemutet wird, und dass auch sie auf eine anständige Besoldung Anspruch erheben dürfen.

Von dem Wunsche beseelt, für alle Primarschulen unseres Kantons das Gemeindeminimum auf die gleiche Stufe zu bringen und die 165 Ausnahmen verschwinden zu sehen, ersuchen wir Sie, unsere Anregung bezüglich Erhöhung Ihrer Besoldungen, die noch nicht 600 Fr. betragen, mit Wohlwollen entgegenzunehmen.“

Nochmals Seminar und Volksgesang. In Nr. 5 des Schulblatt bestreitet ein junger Kollege, dass der Musikunterricht am Seminar den Anforderungen der Neuzeit entspreche. Soll dieser Vorwurf auf das Staatsseminar Bezug haben, so ist er grundlos. Auch ich habe 4 Jahre lang Musikunterricht genossen und zwar in Hofwil. Ich schmeichelte mir nicht einmal, einer der Bessern gewesen zu sein, und trotzdem haben mich meine dort erworbenen Fähigkeiten weder vor meiner Oberschulsingklasse, noch vor den beiden Vereinen im Stiche gelassen. Im Herbst 1904 nahm ich am Gesangsdirektorenkurs in Bern teil, der von den berufensten Autoritäten des Kantons geleitet wurde. Was alles dort Schönes und Praktisches gelehrt wurde, war in der Hauptsache eine Wiederholung dessen, was man im Seminar bei geringer Mühe xmal sich hätte aneignen können; darin stimmten viele Teilnehmer mit mir überein. Sie haben wohl das Ideal einer Singklasse und in Ihrem Verein einige begabte Sänger, von denen Sie sich einschüchtern lassen, wenn Sie wirklich wie ein Ochs vor dem Berge vor ihnen stehen müssen. Mit Hülfe eines Instrumentes werden Sie sich die wenigen, wichtigern chromatischen Modulationen leicht aneignen können.

Von der Lehrerschaft wird hierin geleistet, was möglich ist. Der Zögling muss sich in erster Linie wohl intensiv betätigen; dieser Unterricht ist der beste; an Anleitung und Anregung fehlte es nicht. Freilich wurde letztere dem zukünftigen Erzieher nicht aufgezwungen. Wo ein Wille war, da waren schöne Erfolge sicher. Diesem Unterrichtsfach mehr Zeit einzuräumen auf Kosten anderer, geht nicht, so lange das Seminar noch Allgemeinbildung vermitteln soll.

Ihre letzte Behauptung, werter -r-, ist zum mindesten gewagt. Hierin werden Sie mit mir einig gehen, dass ein Fortschritt in irgend einer Literatur nicht den „Hundertschreibern“, sondern einzig grossen Meistern, ja den Genies, zu verdanken war. Wie haben die Klassiker unter der seichten deutschen Literatur aufgeräumt; wie haben Bach und Händel die Musik in neue Bahnen gewiesen! Selbst ein Genie ist nicht unerschöpflich an neuen originellen Einfällen, und was die „stets neuen Melodien“ betrifft, so sind dies in der Hauptsache Wiederholungen der ersten Kompositionen und Nachahmungen anderer Werke. Diese süßen „Weisen“ bezaubern den Zuhörer, sind aber oberflächlich; sie gehen zu einem Ohr hinein und zum andern wieder hinaus. Da muss man sich denn nicht verwundern, dass ein wirklich im Volke entstandenes altes Lied einem Vereine fremdartig und nicht „schön“ erscheint, wenn er einige Jahre hindurch mit solcher geistigen Kost traktiert wurde. Dennoch ist das Bedürfnis nach Volksliedern überall vorhanden. Letztere sind aber gar nicht so häufig; die Volksseele hat deren nicht zu Hunderten auf Lager. Und da soll dann so ein Opus 300 oder 400 ein tief empfundenes Volkslied sein! Ich danke! Darum: Die „Hundertschreiber“ und mit ihnen viele unselbständige Vereinsdirigenten tragen den grössten Teil der Schuld an der musikalischen Blasiertheit der Volksgesangvereine unserer Zeit.

B. S.

Reklamebilder Tobler. (Korr.) Wie wohl angebracht die Mahnung zum allgemeinen Aufsehen im Artikel „Automaten übertrumpft!“ im Berner Schulblatt vom 10. Februar war, zeigen die seitherigen Enthüllungen. Wie eine verheerende Lawine ist der Reklamebilderhandel, ausgeheckt von der Schokoladefabrik Tobler in Bern, in die bernische Jugend niedergefahren und hat arge moralische und pekuniäre Verwüstungen angerichtet. Veruntreuungen und Betrügereien sind konstatiert, und eine unsinnige Verschwendungsseucht ist eingerissen. Die Länggassschule ermittelte bei ihren Schülern einen Besitz von über 51000 Toblerhelgen, die Mädchensekundarschule von über 48000, eine einzige Klasse im Sulgenbach 2100. Diese Zahlen ergeben eine Verschleuderung von mindestens 10,000 Fr. Ausgaben für Schokolade. Dabei ist der Handel für die selteneren Karten nicht in Berechnung gezogen, gilt doch der rare „weisse Hund“ bis 2 Fr. Die Bilder sind ungleich selten, und es ist zum mindesten ein eigentümlicher Zufall, dass der „weisse Hund“ eine Vorliebe hat für den Neuenburger Jura! Das Klima von Bern scheint ihm wenig zu behagen, und darum ist er da ein teures Vieh! Dieser Helgenhandel ist eine für die Jugend ganz infame Erfindung, eine Spekulation auf Genussucht, Eitelkeit, Gewinnsucht — für 10 Fr. Schokolade, und menschliche Dummheit.

Letzte Woche mussten sich mehrere Schulkommissionen mit der Sache befassen und am Freitag abend auch die Zentralschulkommission der Stadt Bern. Von 2 Kommissionen, Länggasse und Sulgenbach, waren gleichzeitig Berichte eingelangt, die gemeinsames Einschreiten forderten. Die Zentralschulkommission hat denn auch beschlossen, die Länggassschulkommission zu unterstützen, damit die Schokoladefabrik Tobler diese Reklame unter der Schuljugend einstelle, der Handel in der Schule sei zu unterdrücken durch konsequente Konfiskation der Bilder, und es seien die Eltern und Schüler über den Unfug aufzuklären. Nötigenfalls wird die Schuldirektion bei der obern Behörde weitere Schritte tun. Auch das Komitee der bern. Schulsparkassen, das am Samstag versammelt war zur Festsetzung der Ergebnisse pro 1905, nahm mit Betrübnis wahr, wie der Sinn für Sparsamkeit unter der Jugend geschwunden ist. Der Gemeinnützige Verein der Stadt Bern schliesst sich dem Protest der Schule gegen den Toblerschen Reklamehandel an. Hoffentlich hört die renommierte Aktiengesellschaft mit dieser Reklame auf, wenn sie die Schädigungen unter der Jugend erfährt.

R.

Versammlung der bernischen Mittellehrer. Die auf letzten Samstag nach Bern zusammenberufenen Mitglieder des bernischen Mittellehrervereins fanden sich sehr zahlreich in der Aula des städtischen Gymnasiums ein. Es waren über 200 Lehrer und Lehrerinnen anwesend. Um 2 Uhr eröffnete Hr. Rektor Dr. Finsler die Verhandlungen. Das Haupttraktandum bildete die Frage des Mittelschulinspektors, über welche Hr. Sekundarlehrer Rufer in Nidau in längerem, wohldurchdachtem und mit vielem Beifall aufgenommenem Vortrage referierte. Er stellte sich auf den Boden, das Mittelschulinspektorat sei überflüssig, es habe sich überlebt und könne füglich entbehrt werden.

Als Korreferent trat Hr. Schuldirektor Weingart auf. Aber obschon er das Inspektorat mit Geschick verteidigte, vermochte er gegen die herrschende Strömung, die es nun einmal ohne Inspektorat probieren möchte, nicht aufzukommen. Entschiedene Stellung gegen das Inspektorat in jeder Form nahmen in überzeugenden Voten auch die HH. Grünig, Dr. Wagner, Bichsel und Dr. Dieffenbacher. Mit überwältigender Mehrheit wurden die Thesen des Hrn. Rufer angenommen.

Sie zielen dahin, das Inspektorat abzuschaffen und mit Belassung der Schulkommissionen durch einen Schulrat zu ersetzen, dem die Befugnis erteilt würde, einzugreifen, wo es als nötig erachtet wird. In einer motivierten Eingabe sollen diese Thesen der Direktion des Unterrichtswesens als Ausdruck der Stimmung der bernischen Sekundarlehrerschaft eingereicht werden.

Knabensekundarschule der Stadt Bern. (Korr.) Als Hauptlehrer wurden an diese Anstalt gewählt: Dr. Felix Balsiger, bisher Hülfslehrer, Dr. Fr. Nussbaum, bisher an der Sekundarschule Münchenbuchsee und W. Dettwyler, bisher an der Primarschule Länggasse. Pfr. Baudenbacher, Länggasse, wurde gewählt als Hülfslehrer für Religion.

Besoldungserhöhung. Die Gemeinde Hasle hat die Besoldung an sämtlichen Primarlehrerstellen um je Fr. 100 erhöht.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Soeben sind zwei neue Vereins-schriften erschienen, das Baslerheft, enthaltend: Der Talismann von J. J. David, und Herkules — Ein Lied von E. Wildegg (Verkaufspreis 10 Rp.), und das Zürcher Februar-Heft, enthaltend: Die beiden Freunde, Erzählung von Helmuth von Moltke (Preis 15 Rp.). Beide Hefte verdienen allgemeine Verbreitung.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung Samstag den 24. Febr. nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums.

- a) Mädchenturnen: Schlaghops in der Umzugsbahn.
- b) Knabenturnen: Fechtauslage und Fechtausfall, Springen.

† Alt Seminardirektor Martig. Nach lang andauernder, schwerer Krankheit starb am Montag im Alter von 66 Jahren Emanuel Martig, gew. Seminardirektor, gebürtig aus St. Stephan. Die Leichenfeier fand Donnerstag nachmittags in der Kappelle des Burgerspitals statt. Wir hoffen nächstens einen Nekrolog über diesen verdienten Schulmann bringen zu können.

Interlaken. Sonntag den 11. Februar trat der Lehrergesangverein des Amtes Interlaken, der trotz schwieriger Verhältnisse unter der Direktion des Hrn. Sekundarlehrer Krenger fröhlich gedeiht, mit einem gewählten Programm in der Kirche zu Unterseen auf.

Über Erwarten zahlreich hatten sich die Musikfreunde nicht nur von Interlaken und Umgebung, sondern auch aus weiter entfernten Ortschaften eingefunden, ist man sich doch gewöhnt, dass der Lehrergesangverein Mustergültiges leistet. Er hat den auf ihn gesetzten Erwartungen in vollstem Masse entsprochen; es waren prächtige Leistungen, die da geboten wurden. Sowohl die Chöre, als die Soli und die Produktionen auf der Orgel fanden die allgemeinste Anerkennung.

Bümpliz. (Korr.) Die Schulgemeindeversammlung hat die Errichtung von zwei neuen Primarschulklassen und einer dritten Sekundarschulklasse beschlossen. Das Traktandum „Erhöhung der Primarlehrerbesoldungen“ wurde verschoben und dem Schulgemeinderat der Auftrag erteilt, zu untersuchen, ob es nicht angezeigt wäre, statt das bisherige Besoldungsminimum von Fr. 750 zu erhöhen, höhere Alterszulagen zu gewähren. Bisher waren die Alterszulagen festgesetzt auf Fr. 50 nach je fünf Dienstjahren, bis zum Maximum von Fr. 200 nach 20 Dienstjahren in der Gemeinde. Dieselben waren also ziemlich niedrig und jedenfalls nicht genügend, um jüngere, strebsame Lehrer der Gemeinde auf längere Zeit zu erhalten.

Dabei ist in Betracht zu ziehen, dass das Leben in der „Vorstadt“ recht teuer ist. Solange ein Lehrer nicht Familie hat, geht es schon; wenn aber Frau und Kinder da sind, dann ist für ihn, und wenn er noch so arbeitsam ist und sparsam lebt, keine Möglichkeit vorhanden, ein reicher Mann zu werden. Letzteres wird auch dann noch nicht möglich sein, wenn die Gemeinde die Alterszulagen auf Fr. 100 nach je fünf Dienstjahren erhöht. Immerhin wäre dies ein anerkennenswerter Fortschritt. Bei der allgemeinen Schulfreundlichkeit sowohl bei der Bevölkerung als namentlich auch bei der Schulbehörde darf man auf eine für die Lehrerschaft günstige Lösung der Besoldungsfrage hoffen.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,
Alleinvertreter der Pianofabrik Burger & Jacobi, bestes Schweizerfabrikat

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft

→ Schulfederhalter ←

Carl Kuhns feiner Federhalter Nr. 684 1/2 mit Goldstempel in schwarz
und weiss.

Preis per Gros Fr. 8. 50.

Umgehende Zusendung.

G. Kollbrunner, Papeterie, Bern.

Sonnenblick

Liederbuch und vollständige Gesangsschule für Primar- und Mittelschulen
von **A. Spahr**

vermehrt und revidiert von den Herren Mathys Lussy, lauréat de l'institut de France, K. A. Burgherr in Basel und J. Buri, Sekundarlehrer in Bern.

Erscheint Ende März bei

MAX POHL, Musikalienhandlung in BASEL.

Ausschreibung.

An der dreiteiligen Sekundarschule Wiedlisbach ist die Lehrstelle mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung wegen Demission auf Beginn des neuen Schuljahres neu zu besetzen. Besoldung Fr. 2800, Wohnung inbegriffen. Alterszulage von je Fr. 200 nach je fünf Jahren.

Anmeldungen nimmt bis 15. März entgegen der Präsident der Schulkommission, Herr Pfr. Kopp in Oberbipp.

Aus der Bibliothek des verstorbenen Sekundarschulinspektor Dr. Landolt

sind folgende Werke käuflich:

1. W. Oncken , Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. 48 Bände mit vielen Illustrationen (neu Fr. 960)	Fr. 380
2. E. Reclus , Nouvelle Géographie universelle, 1873—1894. 19 Prachtbände (Fr. 690)	" 300
3. Dändliker , Schweizergeschichte, illustr., 3 Bände, 1887 (Fr. 54)	" 25
4. Lippert , Kulturgeschichte, 2 Bände, 1886	" 10
5. v. Hellwald , Naturgeschichte des Menschen, illustr., 2 Bd., 1882	" 12
6. Koken , Die Vorwelt und ihre Entwicklungsgeschichte, illustr., 1893	" 7
7. Nadaillac , Die ersten Menschen, illustr., 1884	" 5
8. Kirchhoff , Allgemeine Erdkunde, 955 S., reich illustr., 1886	" 12
9. Brehm , Tierleben, reich illustr., 2. Aufl., 10 Bd., 1887 (Fr. 200)	" 75
10. Ratzel , Völkerkunde, illustr., 3 Bd., 1888 (Fr. 64)	" 24
11. Ranke , Der Mensch, illustr., 2 Bd., 1887 (Fr. 42)	" 20
12. Kerner v. Marilaun , Pflanzenleben, illustr., 2 Bd., 1891 (Fr. 42)	" 20
13. Haake , Schöpfung der Tierwelt, illustr., 1893 (Fr. 22)	" 10
14. Neumayr , Erdgeschichte, illustr., 2 Bd., 1887 (Fr. 42)	" 20
15. W. Meyer , Weltgebäude (Gemeinverständl. Himmelskunde), illustr., 1898 (Fr. 22)	" 12
16. Chun , Aus den Tiefen des Weltmeeres, reich illustr., 2. Aufl., 1903 (Fr. 26. 70)	" 16
17. Krämer , Weltall und Menschheit, 3 Prachtbände (I, II und IV) (Fr. 66)	" 35
18. Sievers , Afrika, 1891 (Fr. 22) Asien, 1892 (" 22) Europa, 1894 (" 22) Amerika, (" 20) Australien, 1895 (" 22)	" 10 " 10 " 10 " 9 " 10
19. Nansen , In Nacht und Eis, 3 Bd. (Fr. 40)	" 24
20. Meyer , Konversationslexikon, 13. Aufl., 23 Bd., 1901 (Fr. 260)	" 100
21. Friedli , Bärndütsch, brosch., (Fr. 12)	" 7
22. Oechsli , Anfänge der Eidgenossenschaft, 1891	" 4
23. Hilty , Bundesverfassungen, 1891	" 2
24. Bock , Buch vom gesunden und kranken Menschen, 13. Aufl., 2 Bd.	" 5
25. L. Vogt , Geologie, 2 Bd., 1854	" 4
26. O. Heer , Urwelt der Schweiz, 1865	" 5
27. Moldenhauer , Das Weitall, 2 Bd., 1885	" 5

Sämtliche Bücher sind gut erhalten, zum grossen Teil wie neu; wo nichts anderes bemerkt ist, sind sie gebunden.

Anfragen und Bestellungen wolle man gefl. richten an

Pfr. Th. de Quervain, Neuenstadt.

Verein für Verbreitung Guter Schriften, Bern.

Wir bitten die Tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land, uns die Verbreitung unserer billigen Hefte mit gediegenem Lesestoff durch Empfehlung fördern zu helfen. Bestellung von Heften und Offerten zur Uebernahme von Verkaufsstellen sind an unser Hauptdepot in Bern zu richten. Neue Mitglieder des Vereins sind jederzeit willkommen.

Der Präsident: **Andres**, Pfarrer, Bern.

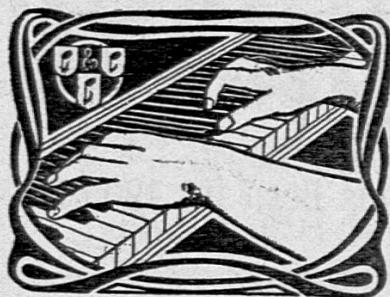
Der Sekretär und Depotführer: **Mühlheim**, Lehrer, Bern.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Oenz	VII	Mittelklasse	60	650	7	8. März
Lyss	IX	III b, 5. u. 6.	40	1240**	2	12. "
"		III a, 5. u. 6.	40	1240**	2	"
Untersteckholz	VII	I	40	700	2	10. "
Riggisberg	III	III., 4. u. 5.	45—50	600	2	"
Hirschhorn	"	I., 5.—9.	55	600	2	"
Teuffenthal	"	gemischt	32	600	3	"
Kalchstätten	"	"	66	600	—	"
Gelterfingen	"	"	50	600	3	"
Farnern	VII	"	50	700	3	8. "
Roggwil	"	IV b, 3. u. 4.	45	900**	3 5	"
"	"	IV c, 3. u. 4.	45	950**	3 4	"
Walliswil-Wangen	"	3., 4. u. 5.	60	700 ev. 600	9 4 ev. 5	"
Wangen	"	I	45	1210**	2 4	"
"	"	ob. Mittelkl.	50	1160**	8 10 4	"
"	"	unt. "	50	1110**	8 10 4	"
Wabern	V	Mittelkl. 3—5	65	700	2	10. "
Biembach	VI	I	45	750	2	8. "
Burgdorf	"	Elem.-Kl. VIIIb, 1-3	45	1200	5	12. "
"	"	Elem.-Kl. VIIIe, 1.	45	1200	5	"
Mühlestalden	I	gemischt	50	550 u. 150 a.o. St.-B.	2 3 7	10. "
Hinteregg	II	Elem.-Kl. 1—5	30	725**	3	"
Wattenwil	III	" 1 u. 2	50	600	2 5	"
Brandösch	IV	I	40	650	3	"
Signau	"	Mittelklasse	50	700	3	20. "
Schüpbach	"	"	55	700	3	"
Wangenried	VII	I mit 5 Jahrg.	38	700	1	8. "
Leimiswil	"	I	40	700	7	"
Oberbipp	"	Mittelklasse	50	600	3 4	"
Wynau	"	Erw. Obersch.	40	1200**	7 9	"
b) Mittelschule:						
Bümpliz	sprachlich-histor. Richtung		3000	9	20. März	
Signau	mathem. Richtung		2600	2	"	
Biel, Mädchen	Zeichnungslehrerin		1700	2	"	
Zweisimmen	mathem. Richtung		2500	3	10. "	

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.



Jedermann
erwirbt sich leicht ein vorzügliches
Piano und Harmonium
durch unser
Amortisationsverfahren
Auskunft! **Gebr. Hug & Co., Zürich.**
Spezialofferten für die tit. Lehrerschaft.

Töchter-Handelsschule Biel.

Die Schule umfasst **drei Jahreskurse** und bietet gründliche Vorbereitung auf den Bureaudienst. Schülerinnen, die mit Erfolg eine Sekundarschule absolviert haben, können in die zweite Klasse eintreten. **Diplomprüfung** am Schlusse des dritten Jahreskurses. Gute Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache.

☞ **Aufnahmsprüfung** den 31. März 1906. ☚

Anmeldungen, begleitet von den letzten Schulzeugnissen, nimmt entgegen

(Zag Q 11)

Die Direktion.

Vier neue, dankbare Männerchöre:

1. Auf freien Höhen	10 Rp.
2. Gruss an die Alpen	10 "
3. Waldkönig	10 "
4. Des Finken Frühlingslied	15 "

Zu beziehen durch **Wilhelm Hofner, Burgdorf**, und durch die Buchdruckerei **Stalder & Sieber. Bern.**

Wissenschaftlich ausgeführte

Schulapparate und Bedarfsartikel

für den Unterricht in der

Physik, Chemie und Naturkunde

Spezialität elektrische Apparate

Obligatorische Lehrmittel

Komplette Ausstattungen — Billige Preise — Zahlreiche Empfehlungen.

— **Keine Spielzeuge.** —

Kaiser & Co., Bern.

Verlag von GUSTAV GRUNAU, Bern.

Neujahrsblatt

herausgegeben vom Histor. Verein des Kantons Bern für 1905/06
enthaltend

Aus Karl Mathys Schweizerzeit

von Prof. Dr. Gustav Tobler.

40 Seiten 4°, mit dem Bildnis von Karl Mathy. Preis Fr. 2.—.

Kirchliche u. soziale Zustände in Bern

unmittelbar nach der Einführung der Reformation
(1528—1536)

von Dr. Theodor de Quervain.

288 Seiten 4°.

Preis Fr. 4.—.

Archiv für schweizerische Schulgeschichte (Heft 1):

Die bernische Landschule am Ende des XVIII. Jahrhunderts

von Dr. Ernst Schneider.

240 Seiten Text und einer Reihe tabellarischer Beilagen.

Preis broschiert Fr. 4.—.

Über historisches Erkennen.

Probleme der Geschichtsforschung

von Dr. Ferdinand Erhardt.

Preis broschiert Fr. 3.—, gebunden Fr. 4.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.